Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 203 (1930)

Rubrik: Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltchronik.

(Juni 1928 bis Ende Juni 1929.)

Allgemeines.

In der Unrast der Zeit tut eine Atempause wohl. Der Wanderer darf nicht nur blind vorwärts stürmen. Er muß auch Rückschau halten, den zurückgelegten Weg noch einmal überblicken, prüfen, vergleichen, bevor er den Schritt weiterlenkt, bekannten und unbekannten Zielen entgegen. Schon der Blick auf ein zurückgelegtes Jahr ist voll Gewinn. Man staunt, wie rasch die Welt vergißt. Was gestern wichtig schien, scheint heute schon nichtig, wenn nicht die Erinnerung schon bei all denen völlig verblaßt ist, die nicht menschlich unter Leid geseufzt oder in Freude geglüht haben.

Aus tausenderlei von Einzelheiten setzt sich das Bild eines Jahres zusammen. Manches, das uns furchtbar, einzigartig schien, ist im Grunde nur Wiederholung gewesen; manches, das uns neu vorkam, ist nur die Fortsetzung früherer Gedanken in neuem Kleid. Alle Welt hat im letzten Winter unter einer unerhörten Kälte gelitten, aber was war diese Kälte im Rahmen einer durch die Technik gebotenen Widerstandsmöglichkeit gegenüber ähnlichen Kältewellen, die unsere weniger gut geschützten Vorfahren von Zeit zu Zeit überfallen haben. Ähnlich ist es mit den Krankheiten. Wir denken mit Entsetzen an die verheerenden Wirkungen der Grippe, die wieder alle Völker heimgesucht hat, aber wir übersehen, wie frühere Epochen gegen ganze Volksstämme mordende Pestzüge zu kämpfen hatten. Wir erinnern uns schaudernd an entsetzliche Naturkatastrophen, an Erdbeben, Springfluten, Hochwasser, Überschwemmungen und wissen doch, wie ganze Länder schon von den Fluten des Meeres verschlungen wurden, wie Städte und Dörfer durch Erdbeben vernichtet, verschüttet wurden. Es ist also nicht das furchtbare Naturgeschehen, das dem letzten Jahre seinen besondern Stempel aufgeprägt hat. Nur an ihnen gemessen, war es ein nur um Teilstriche aus dem Durchschnitt herausfallendes Jahr. Man darf auch nicht die Kälte der Herzen, die Verwilderung der Sitte als Besonderheit vermerken. Herzenskälte und Geistesarmut wechseln periodisch mit Epochen gesteigerter Bruderliebe und geistig hoher Tat. Jeder Sittenverfeinerung ist jeweilen ein Sittenzerfall gefolgt, der in sich schon den Keim zur notwendigen Korrektur trug.

Ein besonderes Zeichen unserer Zeit ist auch nicht die sich mehrende Diktatur, hat doch die Welt schon unter schwereren Diktaturen geseufzt. Und endlich ist auch die mächtig vorwärtstreibende Frauenbewegung nicht eine ausgesprochene Besonderheit unserer Tage, gab es doch in früheren Epochen schon wiederholt Vorrechtsstellungen der Frau, die zum Teil noch heute in sogenannten Kulturstaaten das Vorrecht der Frau auf Arbeit als Niederschlag bekunden. Will man unter allen Umständen ein besonderes Zeichen des Berichtsjahres haben, so findet man kein anderes als jenes, das seit dem großen Krieg die Welt beherrscht: das Zeichen der großen Umwälzung auf allen Gebieten, das Zeichen der Unsicherheit und das Zeichen des verschärften Kampfes um Geltung und Macht.

Um Geltung und Macht kämpfen die Klassen in den Kulturstaaten. Um Geltung und Macht kämpfen die Nationen, die Rassen, die Erdteile. Wohin wir blicken, sehen wir den Klassenkampf seine unheilschwangeren Banner entrollen, hüben die heutigen Nutznießer der Sonnenseite des Lebens um ihre Stellung bangend, drüben die Schattenseiter ungestüm nach der Sonnenseite drängend. Das Paradies auf Erden wird verheißen, wie es schon vor Hunderten von Jahren verheißen, wie es durch blutige Revolutionen und unblutige Umstürze erstrebt, auf Jahre hinaus auch erreicht worden ist, bis die neuen Sonnenseiter sich wieder neuer Schattenseiter zu wehren suchen mußten. Denn das der Moderne wie der Antike in der Hauptsache vorschwebende Paradies ist ein recht materielles Diesseitsparadies. Neu ist vielleicht dem Heute nur noch die Normungsidee, der Leisten, über den Menschenwerk, aber nicht Natur vielleicht restlos geschlagen werden kann. Unsere Männerwelt steckt von New York in westlicher Richtung bis zu den großen europäischen Häfen im Normalgewand. Normiert sind Formate, Maschinen, Gebrauchsartikel. Aber keine Macht der Erde vermag die Herzen zu normieren; Sprache und Fühlen widersetzen sich der

Normung. Nicht einmal der doch allen gemeinsame Abscheu gegen den Krieg vermag sich in einer praktischen Normidee zu verwirklichen. Denn die Menschheit hat leider gelernt, daß nicht der Krieg an sich, sondern das Leben die größten Opfer erfordert.

Leben verlangt Raum. Leben verlangt Auswahl. In einem Zeitalter, da alles auf Höchstleistung eingestellt ist, kann der Mensch allein nicht auf generelle Durchschnittsleistung zurückgeschraubt werden. Höchstleistung trägt aber auch die Keime der Überspannung der Kräfte in sich. Höchstleistung der Industrie schafft Arbeitslosigkeit infolge Übersättigung der Märkte. Höchstleistung des Kapitals schafft Trustriesen, deren Macht den Staaten unheimlich wird. Dabei rechnen wir aber immer noch viel zu sehr mit den sogenannten Kulturrassen allein und übersehen die jugendkräftigen farbigen Völker, die der Weltkrieg von ihrer blinden Unterwürfigkeit unter die Weißen gründlich geheilt hat und die mit unheimlicher Beschleunigung daran sind, in die Bestimmung über den Besitz dieser Welt einzugreifen.

Höchstleistungen auf dem Gebiete des Geistes bereiten sich sichtlich vor. Die Kirchen ringen wie die Völker um Vorherrschaft. Wir haben gewaltige Kundgebungen erlebt und fühlen tägliche unermüdliche Arbeit im kleinen. Der uralte Streit um den einzigen und wahren Gott ist wieder lichterloh entflammt, weshalb auch die Gottesleugner ihren Kampfschrei auf Sturmstärke schrauben, wohlbewußt, daß im Grunde der Herzen von allen Völkern die Erlösung vom materiellen Unheil durch geistige Quellen ersehnt wird. Man kann sich den Folgen der Umwälzung auf allen Gebieten nicht entziehen, auch wenn man sein Leben lang den eignen Kopf in den Sand steckt, um nichts sehen zu müssen. Wer am Leben tätigen Anteil haben will, lebt immer noch am besten nach dem wahren Wort „Wirket, solange es Tag ist". Und zum Wirken gehört die besinnliche Atempause auf dem Lebensweg, die vergleichende Rückschau auf die Geschehnisse in der engern Heimat wie in der weitern Welt.

Der Völkerbundsgedanke ist einer von jenen neuartigen Ideen, die seit dem Krieg für Millionen das Hoffnungsideal, für andere Millionen die ewige Verdammnis unter ein Diktat bedeutete. Zehn Jahre lang haben wir nun den Völkerbund an der Arbeit gesehen. Er hat sich endgültig in Genf angesiedelt und viel Wertvolles geschaffen, wenn er auch nicht das von vielen zu Unrecht erwartete Galopptempo einschlagen konnte. In einer Luganer Tagung des Völkerbundsrats sind die Außenminister von Deutschland und Polen über die Frage der Minderheiten so scharf aneinandergeraten, daß einen Augenblick lang die Gefahr einer Spaltung bestand. Zum Glück hat dieses Fieber überwunden werden können, aber das Minderheitenproblem bleibt als harte Nuß unerledigt zurück, weil seine Erledigung nach dem Wunsche geknechteter Minderheiten die Friedensverträge über den Haufen werfen müßte. Als wichtigstes Ergebnis der Völkerbundsidee, nicht aber des Völkerbunds selber, darf man die sogenannte Reparationskonferenz buchen, die in mühsamer monatelanger Arbeit das Problem der Kriegsschulden und der Zahlungsverpflichtungen Deutschlands in Form des Young-Schacht-Planes zu lösen versucht hat. Die Zustimmung der beteiligten Regierungen steht noch aus.

Ein weiteres erfreuliches Zeichen der Völkerverständigung ist der Beitritt der Vereinigten Staaten zum internationalen Gerichtshof, wenn auch U. S. A. vorläufig noch wünschen, daß der Gerichtshof nur mit besonderer Ermächtigung solche Dinge behandeln dürfe, welche die Staaten direkt berühren. Aber der Anfang ist doch gemacht. Keinen Erfolg hatte der Völkerbund im Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay, welcher aber durch die panamerikanische Konferenz in Minne beigelegt worden ist. Die Amerikaner regieren wohl in Europa mit, aber sie wollen Europa nicht in ihre internen Händel hineinreden lassen. So bleibt dem Völkerbund noch ein weiter Weg zur Universalität, sind doch die U. S. A. auch heute noch nicht Mitglied des Bundes, den sie umgekehrt durch besondere Beobachter in seinem Tun genau kontrollieren lassen.

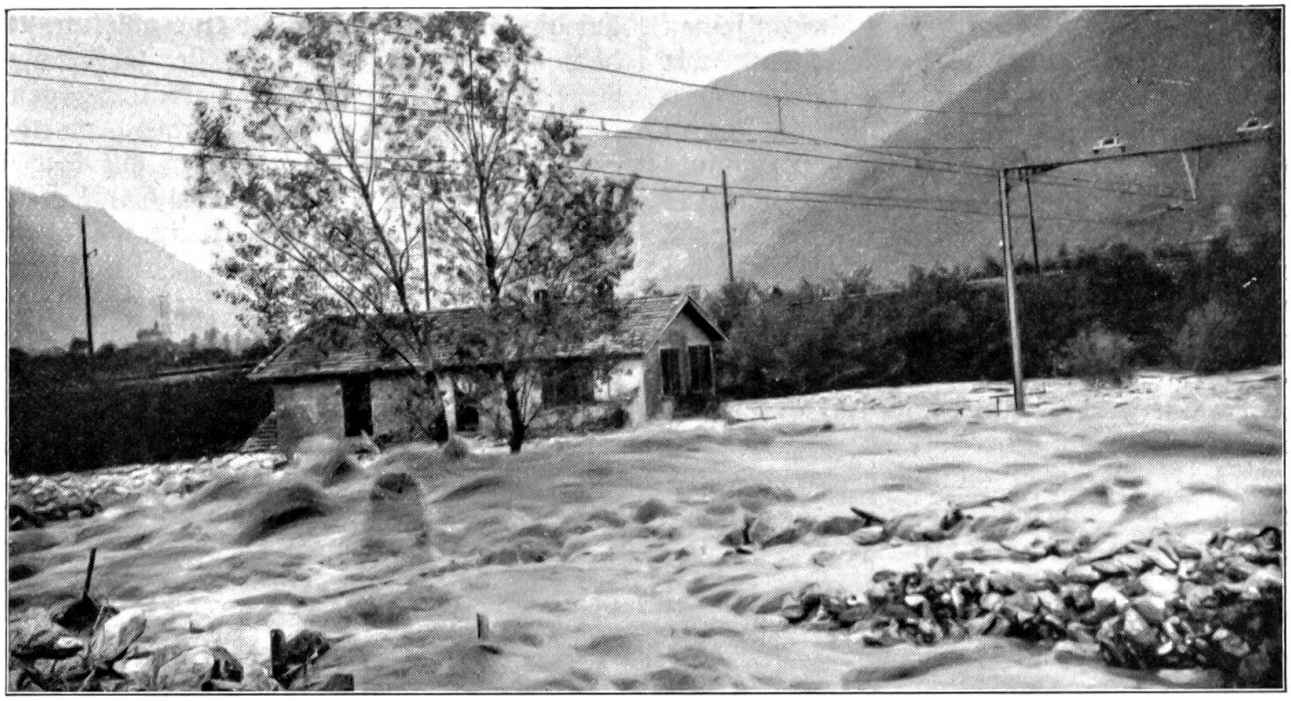
Außerhalb des Völkerbunds ist die zarte Pflanze des sogenannten Kellog-Paktes gewachsen, ein Kriegsächtungspakt, der auf Anregung des amerikanischen Staatssekretärs Kellog abgeschlossen und seither von den meisten Staaten unterzeichnet worden ist. Dieser Pakt ächtet gewisse Kriege, ohne den Krieg überhaupt ganz zu verhüten.

Großbritannien lebt weiterhin übel an seinen Kolonien, von denen ihm die einen, wie namentlich Indien, immer mehr entgleiten, derweil andere, wie Afrika, einen internen Kampf zwischen Weißen und Farbigen führen. Immer mehr verlangen die sogenannten Dominions das Mitspracherecht und entsenden wie Canada eigene Gesandte zu Uncle Sam. Blutige Unruhen in Indien können nur noch unterdrückt werden, weil die Eingebornen sich in Hindus und Mohammedaner scheiden, aus deren Gegnerschaft der Weiße lebt. In dem von Großbritannien beherrschten Ägypten mußten Kammer und Senat aufgelöst werden, worauf das Parlament in Privathäusern tagte, die Auflösungsbeschlüsse als ungültig erklärte und dem König Fuad I. Rache schwor. Der König von Englands Gnaden hat deshalb seine Europareise, die ihn u. a. auch in die Schweiz führte, in steter Todesangst absolviert.

Das Mutterland England hat die Unglückschronik um allerlei schwere Eisenbahnunfälle bereichert. Eine Dampferkatastrophe hat 141 Tote gekostet. Geraume Zeit lang war der König lebensgefährlich erkrankt, so daß ein Regentschaftsrat eingesetzt werden mußte. Viel zu reden gab auch die Erkrankung, Absetzung und der baldige Tod des früheren Heilsarmee-Generals Booth, der durch General Higgins ersetzt worden ist, nachdem ein häßlicher Prozeß zugunsten des Sohnes des Gründers der Heilsarmee ausgegangen ist. Auf politischem Boden hat sich insofern ein Wandel vollzogen, als das Kabinett Baldwin nach über vierjähriger Amtsdauer zurücktreten mußte. Nachdem England das Frauenstimmrecht eingeführt hatte, ergaben Neuwahlen einen so bedeutenden Aufstieg der Arbeiterpartei bei gleichzeitiger Schwächung der Konservativen und auffallender Stagnation der Liberalen, daß ein Kabinettswechsel unvermeidlich wurde. Zwar hat die Arbeiterpartei nicht eine absolute Mehrheit im Parlament, aber sie zählt auf den Arbeiterparteilern und Konservativen gemeinsamen Abscheu gegen die Liberalen, von denen ein neugewählter Abgeordneter am Tag nach den Wahlen zum Entsetzen aller Gentlemen ins Arbeiterkabinett übergelaufen ist. Die zweite Arbeiterregierung MacDonalds hat sich die Verbrüderung mit Amerika zum Ziele gesetzt. Ihrerseits haben die Vereinigten Staaten durch Ernennung von General Dawes zum Botschafter in London den Willen bekundet, auf MacDonalds Pläne einzutreten. Lloyd George, der Geschlagene, hofft, das Zünglein an der Wage spielen zu können.

Dr. Robert Haab
Bundespräsident für das Jahr 1929.

Frankreich hat unerhörte parteipolitische Stürme hinter sich; trotzdem oder vielleicht infolgedessen ist immer noch Meister Poincaré am Ruder, der nach einer Demission seines Kabinetts infolge Austritts radikaler Minister doch wieder der einzige war, der ein lebensfähiges Kabinett aufstellen konnte. Seit dieser Krise steht aber die Union nationale nur noch auf schwachen Füßen, und alles wartet auf den Windstoß, der die Lage gründlich klären soll. Noch ist der Franken nicht endgültig gerettet, so droht der Young-Plan die Pläne Frankreichs über den Haufen zu werfen, so daß es kaum weiß, wie es seine eigenen Schulden an die Vereinigten Staaten bezahlen soll, nachdem romantische Bitten um Schuldenerlaß keinen Erfolg hatten. Innenpolitisch machte zudem das Elsaß Sorge, das, zuerst nach dem Kolonialsystem verwaltet, sich aufgelehnt und nach dem Selbstbestimmungsrecht gerufen hat. Ein Rattenschwanz von Autonomistenprozessen, zuerst zugunsten Frankreichs durchgeführt, erweckte im Elsaß eine so bedrohliche Verstimmung, daß die Regierung Kursänderung befahl und die Elsäßer durch Freisprüche und Amnestie für sich gewann. Sogar ein irregeleiteter Bursche, der



Die überschwemmte Gotthardlinie bei Arbedo, eine Folge des Bergsturzes am Monte Arbino, Oktober 1928.
Phot. Giovannini, Bellinzona.

den Staatsanwalt Fachot, welcher im Kolmarer Prozeß die Verurteilung elsäßischer Autonomistenführer erwirkte, angeschossen hatte, wurde von Pariser Geschworenen freigesprochen, nachdem eine große Elsäßerdebatte in der Kammer die Luft gereinigt hatte. Blutige Zusammenstöße gab es anläßlich der Einweihung eines Denkmals für Combes, den Vater der Trennung von Kirche und Staat. Ein bedenkliches Licht warfen erneute Kleinkriege in Marokko und besonders ein Negeraufstand im französischen Kongo auf die Kolonialmethoden. Frankreich hat seine großen Heerführer Foch und Sarrail durch den Tod verloren. Namentlich Foch wurde wie ein König zu Grabe getragen. Andere Generäle wurden kaltgestellt, als ein großes Sterben in der Rheinarmee teilweise Pflichtvernachlässigung erkennen ließ. Aus der zahlreichen Unglückschronik sind Häusereinstürze, Eisenbahnunfälle, Hochwasserkatastrophen und der tötliche Absturz des Ministers Bokanowski aus einem Flugzeug zu erwähnen.

Belgien beginnt, sich aus seiner Rolle eines Trabanten Frankreichs zu lösen. Viel Staub hat aufgewirbelt der rätselhafte Todessturz des belgischen Großfinanzmannes Löwenstein, dessen Leiche im Kanal aufgefischt wurde, ohne daß Ursachen für einen Selbstmord erkennbar geworden wären. Ein angebliches Geheimabkommen zwischen Belgien und Frankreich mit einer Spitze gegen Holland wegen der Scheldemündung erwies sich als Fälschung, nachdem die Gemüter reichlich erhitzt worden waren. Neuwahlen brachten eine Stärkung der Liberalen, aber auch der Frontisten, wodurch der Kampf zwischen Flämen und Wallonen eine neue Verschärfung erfahren hat.

In **Deutschland** hat die zurzeit den Reichskanzler stellende Sozialdemokratie ein klares Bekenntnis zur Landesverteidigung abgelegt und einen großen Panzerkreuzerbau bewilligt. Ist auch die bisherige Regierungskoalition zerfallen, so blieb doch das Ministerium Müller mit Stresemann und dem General Gröner im Amt. Innenpolitisch sind des Festhaltens wert der Konflikt zwischen Preußen und Bayern und damit dem Reiche wegen der Entschädigungen für Bahn und Post sowie hinsichtlich der Reichsbiersteuer. Eine innere Anleihe hat trotz ihrer Steuerbefreiung mit einem Mißerfolg abgeschlossen, ein Zeichen für die schleichende Krise wie für das mangelnde

Vertrauen in die Zukunft Deutschlands. Kohlenarbeiterstreiks mit Ausschreitungen und die zeitweise Aussperrung der Arbeiter der ganzen Eisenindustrie sind Barometer einer Wirtschaft, die unter den Folgen der Kriegsschulden schwer leidet. Die laxe Praxis der sozialdemokratischen Polizei hat am 1. Mai zu schweren Unruhen in Berlin geführt, während sonst in der ganzen Welt die Kommunisten keine Gelegenheit zum Radaumachen bekamen oder wünschten. Außenpolitisch ist der Erfolg Deutschlands auf der Reparationskonferenz bemerkenswert; wenn der Young-Plan angenommen wird, weiß Deutschland endlich, was und wie lange es zu zahlen hat. Eine schwere deutsch-polnische Spannung ist im Abflauen begriffen. Von großem kirchlichem Leben legte eine Massentagung der Protestanten in Speyer beredtes Zeugnis ab, wie umgekehrt die Kurie in einem Konkordat mit Preußen gewisse Zugeständnisse erzielte. Daß das geraume Zeit geschwundene Ansehen der deutschen Justiz wieder repariert werden kann, beweist eine Zahl von großen Prozessen, darunter die Rehabilitierung eines unschuldig hingerichteten, des Kindsmords beschuldigt gewesenen Russen Jakubowski. Die Skandalprozesse der Nachkriegszeit sind immer noch an der Tagesordnung. Aufsehen erregen Schülermorde und der Prozeß gegen Stinnes jun., der des Betrugsversuchs gegenüber dem Reich angeklagt ist. Deutschland wurde auch durch schwere Naturkatastrophen heimgesucht. Sturmfluten und Wirbelstürme haben schrecklich gehaust. Gasexplosionen, Eisenbahn- und Autounfälle haben Hunderte von Opfern verlangt. Als seltenes Ereignis buchte man im strengen Winter das völlige Gefrieren des Rheins. Von der deutschen Technik sind Großtaten zu melden. Neben der Erstellung eines Riesenflugzeugs hielt namentlich der neue Zeppelin die Welt in Atem. Nachdem ihm eine ziemlich abenteuerliche Amerikafahrt hin und zurück sowie eine mühelose Mittelmeerfahrt geglückt war, geriet er auf einer neuerlichen Amerikafahrt über Spanien in Luftnot wegen Motordefekt und mußte auf dem Heimweg im Sturm bei Toulon französische Gastfreundschaft in Anspruch nehmen. Diese, in reichem Maß gewährt, trug zur Völkerversöhnung mehr bei als Dutzende von Diplomatenkonferenzen.

Weniger Glück hatte **Italien** mit Nobiles „Italia". Das Luftschiff scheiterte im Polargebiet, verlor die Hälfte seiner Besatzung, derweil die Überlebenden mit Nobile selber durch Hilfe von Schweden mit Flugzeugen und Russen auf dem Eisbrecher „Krassin" gerettet wurden, nachdem sie wochenlang, den Tod vor Augen, auf einer Eisscholle herumgetrieben worden. Nobile verlor Ansehen und Amt, Amundsen und Malmgreen starben den Heldentod für italienische Kameraden. Das fascistische Italien rief eine internationale Untersuchungskommission zusammen und zahlte wahnwitzige Kosten für ein Unternehmen, das, wäre es ein zweites Mal geglückt, Nobiles Ruhm unvergänglich ins Buch der Geschichte eingegraben hätte. Auch Italien verlor seinen größten Feldherrn Cadorna, aber auch den letzten Ministerpräsidenten vorfascistischer Prägung, den greisen Giolitti, unter dessen Regierung der offene Bolschewismus sich der Fabriken bemächtigt und den Fascisten gerufen hatte. Seither ist der Fascismus dem Italienertum gleichgesetzt worden. Das Parlament ist zu einer Kammer der Auserwählten geworden, und die Zeitungen schreiben nur noch in fascistischem Geist. Da sich im Ausland geflüchtete Italiener zu antifascistischen Verbänden zusammenschlossen, kam es zu schweren antifranzösischen Kundgebungen in Italien, und man weiß, wie eifersüchtig Italien auch in der Schweiz darauf ausgeht, alle Opposition gegen sein Regiment zu bekämpfen. Nur aus diesem Grunde hob Italien auch einseitig die Geltung der bisher üblich gewesenen Touristenkarten auf, wie es auch seinen Untertanen nach Kräften den Besuch des Auslandes erschwert. Wie alle Welt, zählt auch Italien seine Naturverheerungen, als Besonderheit schwere Ausbrüche von Vesuv und Ätna. Das größte politische Ereignis ist die Aussöhnung von Italien und Kirche auf Grund der Lateranverträge, welche die seit 1870 geübte Gefangenschaft des Papstes aufhebt und einen neuen Stadtstaat des Vatikans schuf. Noch streiten sich die Gelehrten, ob dabei die Kirche oder Mussolini den größeren Erfolg errungen habe.

Österreich hat sich nach Ablauf der Amtsdauer des Präsidenten Hainisch in der Person des christlichsozialen W. Miklas ein neues Staatsoberhaupt gegeben, aber die Regierung des Prälaten

Seipel mußte einem Beamtenministerium Platz machen. Die Anschlußfrage mit Deutschland ist weder erledigt noch zur Ruhe gekommen, dagegen besteht Aussicht, daß die Schädigung der Hausbesitzer eine leichte Milderung erfährt. 89jährig starb der Fürst von Liechtenstein, dessen Nachfolger die engen Beziehungen mit der Schweiz fortsetzt und sich mit der Zollunion auch abgefunden hat.

Ungarn hoffte, durch den englischen Lord Rothermere eine Revision des Trianonfriedens zu erreichen, sah sich aber bitter enttäuscht. Auch der Völkerbund ist nicht gewillt, Ungarns speziellen Wünschen in bezug auf sein Verhältnis zu Rumänien zu entsprechen. Nach wie vor ist insbesondere das Verhältnis zur Tschechoslowakei erheblich getrübt. Vom Königssprossen reden nur noch die ganz Getreuen, derweil Horthy als Reichsverweser mit fester Hand die Zügel führt, einer Art von Diktatur gleich, die nicht überall geschätzt wird.

Tschechoslowakien hat zwar einen deutschen Minister, verfolgt aber die starke deutsche Minderheit in schärfster Form und leidet unter dem Mißerfolg seines Außenministers Benesch, der seine kleine Entente nur mühsam zusammenhält und alsgemach an Boden auf dem internationalen Parkett verliert. Eine schwere Baukatastrophe in Prag mit 46 Toten und 134 Verletzten erregte lebhaftes Aufsehen, derweil der Staat durch großzügige Versicherungen das Wohlwollen aller seiner Bürger zu erobern suchte, aber doch nicht verhinderte, daß eigene Beamte wichtige Dokumente ans Ausland verkauften.

Jugoslawien überraschte die Welt mit einer Militärdiktatur unter Führung des Königs im Anschluß an den Mord im Parlament, dem nachträglich auch der Kroatenführer Raditsch zum Opfer gefallen ist, und nachdem sich in Agram nach Auflösung des gemeinsamen Parlaments ein kroatisches Gegenparlament aufgetan hatte mit der Forderung nach eigener Regierung und eigenem Parlament. Diese Diktatur ist lebhaft umstritten. Es gärt im Lande, so daß mit eisernen Methoden vorgegangen wird. Man kann sich auf weitere blutige Ereignisse gefaßt machen, dazu ist auch der bisherige Freundschaftsvertrag mit Italien in einem Augenblick erloschen, da durch die Ausrufung eines offenkundig unter italienischem Schutz stehenden Königtums in Albanien die großserbischen Ansprüche auf das Mittelmeer neue Quellen von Unruhe schaffen.

In **Bulgarien** und **Rumänien** ist die Sicherheit der Straße merklich zurückgegangen. Rumänien hat ebenfalls einen Regierungswechsel von prinzipieller Bedeutung erfahren, insofern die bisher allmächtige Dynastie der Bratianu der scharfen Opposition des Bauernführers Maniu weichen mußte. Seither mehren sich die Putschversuche, die auf eine Rückkehr des seiner skandalösen Liebesaffären wegen abgesetzten Exkronprinzen Carol hinzielen. Ist auch die Regierung bisher Meister der Lage geblieben, so steht sie auf einem Pulverfaß, das ganz vorkriegsbalkanisch anmutet und gar nichts von neuem Geist verrät.

Griechenland lebt neuerdings unter dem Szepter von Venizelos, der aber die Staatsstreiche des Generals Pangalos noch nicht zu ahnden gewagt hat. Aus Mazedonien kommen lebhafte Klagen über unerträglichen Druck, und wenn auch ein Freundschaftsvertrag mit Jugoslawien abgeschlossen wurde, so kümmern sich die Bandenführer wenig um die Ergebnisse des grünen Tisches.

Die **Türken** sind am Aufbau ihres neuen Staates. Der Diktator Kemal Pascha hat den Fez verboten und die Einführung der lateinischen Schrift befohlen. Das Resultat ist ein ganz gewaltiger Rückgang der Zeitungsleser, denn die nur noch lateinische Buchstaben druckenden Zeitungen werden von den meisten Türken gar nicht verstanden. Mit den Russen stehen die Türken auf dem Grußfuß, haben auch dem verbannten Trotzki Asylrecht gewährt, harren aber in Ansehung ihrer Kreditforderungen in Europa mit Gemütsruhe der kommenden Entwicklung. Denn

Rußland hat seinen Kurswechsel mit schweren innern Kämpfen zu bezahlen. Hungersnöte und Finanzmangel zwingen zu allerlei Zugeständnissen an die kapitalkräftige antibolschewistische Front, so daß heute Rußland langsam wieder in den Kreis der das Privateigentum anerkennenden Staaten einzuschwenken scheint. Die Anerkennung durch England steht bevor, und wenn erst England wieder im Reigen ist, angespornt durch einen Besuchsflug russischer Luftgeschwader im

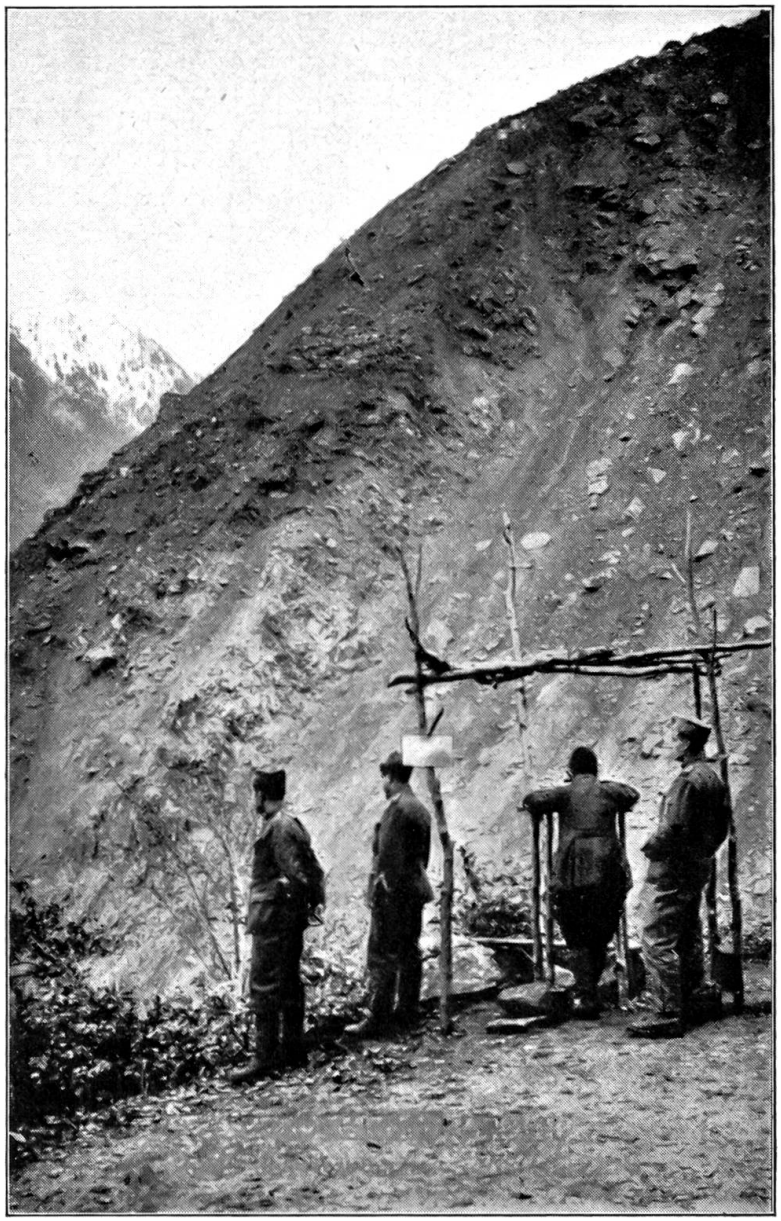
befreundeten Italien als Gegenbesuch von Italienern, so wird Amerika schon um des Petrols willen seinen Kurs offiziell ändern, zumal die Privatwirtschaft schon vorangegangen ist. Bezeichnenderweise sind bei solchen Geschäften für die Besitzer der Ölquellen wichtige Zugeständnisse seitens Rußlands gemacht worden.

Polen durchlebt Krisenzeiten. Marschall Pilsudsky hat das Parlament mit den ehrenrührigsten Ausdrücken belegt und auch die Gerichte terrorisiert, die einer in der Regierung verschwundenen halben Milliarde Zlotys nachforschen wollten.

Litauen seufzt unter dem Diktator Woldemaras, der im Völkerbund nicht der bequemste Mann ist und auf den ein Attentat verübt wurde, dem er entrann, bei dem aber sein Neffe mit Begleitoffizieren den Tod fand.

Norwegen und **Schweden** spüren Wirtschaftskrisen. Norwegen kehrt zu den alten Namen zurück und erweckte mit der Verfügung der Umtaufe von Trondjheim in Nidaros sogar den Zorn der ansässigen Stadtbewohner, derweil sich Oslo längst daran gewöhnt hat, nicht mehr Christiania zu heißen.

Spanien endlich, das durch einen schrecklichen Theaterbrand in Madrid mit 100 Toten die Welt erschütterte, zuckt in Aufständen gegen das Regime Primo de Riveras. Der Diktator hat zwar eine neue Verfassung vorgelegt, aber er denkt noch nicht an den wirklichen Rücktritt, trotzdem Militärputsche und Studentenunruhen dann und wann zeigen, daß das Barometer auf Sturm steht. Immerhin deuten umgekehrt eine Weltausstellung in Barcelona und eine paniberische Ausstellung in Sevilla nicht gerade auf wirklich schwere Krisen hin, wiewohl auch der Tiefstand der Peseta zu allerlei Bedenken Anlaß gibt.



Bergsturz des Monte Arbino, Tessin, Oktober 1928.
Phot. Giovannini, Bellinzona.

Aus den **ABC-Staaten Südamerikas** sind keine welterschütternden Nachrichten festzuhalten, wenn auch sowohl in Argentinien als in Chile und Brasilien die Naturgewalten schwere Opfer gefordert haben. Auch Venezuela ist von Erdbeben heimgesucht worden. Die Bolivianer haben mit Paraguay einen Grenzkrieg geführt, den die panamerikanische Konferenz friedlich beigelegt hat. Columbien hat die schweizerische Militärmission mehr oder weniger heimgeschickt, weil sich die ehrlichen Schweizer südamerikanischen Gepflogenheiten nicht anzupassen verstehen.

König Fuad von Ägypten mit dem Bundespräsidenten. Juli 1929.
Phot. Jansky, Bern.

minion Südafrika ist im Begriff, sich vom Mutterland völlig zu lösen. In Sierra Leone wurde die Sklaverei offiziell abgeschafft, wobei rund 250,000 Sklaven der Freiheit zurückgegeben wurden. Leider gibt es aber noch andere Gegenden, wo die Sklaverei ruhig weiter blüht mit allen Schrecken des Menschenraubs und Sklavenhandels.

In den **Vereinigten Staaten von Nordamerika** hat Präsident Hoover, der über Al Smith siegte, den Präsidenten Coolidge abgelöst. Er begann sein Amt mit einer Erhöhung der amerikanischen Schutzzölle, die einem sozusagen einmütigen europäischen Protest gerufen hat. Des weitern hat er, der aus einer Berner Familie stammen soll, die Einwanderungsquoten noch weiter herabgesetzt und durch die Verschärfung der Prohibition noch schwerere als die gewohnten Alkoholkriege zwischen Polizei und Schmugglern entfesselt. Chicago gilt heute als Zentrum des Verbrechens überhaupt, kaum übertroffen von den nicht registrierten Morden in chinesischen Millionenstädten. Hoover hat sich bereits die Gunst eines großen Teils seiner Mitbürger dadurch verscherzt, daß er Neger ins Weiße Haus einlud. Und als seine Frau gar eine Negerin zu einem Tee zuzog, da hagelte es Proteste der rassenstolzen Amerikaner. Gibt Hoover nicht nach, und er kann nicht wohl, weil das Parlament auch Negerabgeordnete aufweist, so entgeht ihm die nun Übung gewordene zweite Amtsdauer sicherlich. Europa richtet sich gegen die Vereinigten Staaten in Abwehrstellung auf: schon taucht das Projekt der Vereinigten Staaten von Europa in Diskussionsnähe.

Mexiko ist zurzeit das unruhigste Land Amerikas. Nachdem der Präsident Calles durch General Obregon ersetzt worden war, wurde der neue Präsident nach kaum vierzehntägiger Amtsdauer ermordet. Sein Nachfolger Gil wütete mit Feuer und Schwert gegen die Mörder und gegen die Katholiken, die er der Mitschuld bezichtigte. Der Attentäter wurde hingerichtet, eine Nonne als Mitschuldige deportiert und die Kirchen geschlossen. Außerdem verteilte Gil den Besitz der Großgrundbesitzer unter die Landbevölkerung, machte dann aber, als die Unruhen kein Ende nehmen wollten und eine Intervention der Amerikaner, wie im ebenfalls revolutionären Nicaragua drohte, seinen Frieden mit der Kirche, so daß nun etwelche Ruhe zurückgekehrt ist. Dafür flackern Aufstände auf in Venezuela, die bis zu einem Rebelleneinbruch in Niederländisch-Westindien geführt haben.

Afrika ist gekennzeichnet durch Kämpfe zwischen Weißen und Farbigen. Das englische Do-

China ist immer noch von schwersten Bürgerkriegen heimgesucht. Die neue Regierung des geeinten Chinas in Nanking mit ihrem Präsidenten Tschiang Kai Schek scheint Bestand zu haben, aber sie muß sich ständig durch Waffengewalt sichern und zudem gegen Hungersnot und Geldmangel kämpfen. Verschiedene Male drohte ein Eingreifen **Japans**, das noch immer Anspruch auf die Hegemonie im Osten erhebt. Japan ist aber durch viele schwere Erdbeben noch immer geschwächt. Das bisherige Kabinett hat einem neuen die Aufgabe überlassen, mit den äußern Schwierigkeiten fertig zu werden, den Einfluß der Ratgeber der Krone zu brechen und dem auch in Japan aufflammenden Klassenkampf zu wehren.

Defilieren der 7. Brigade in Bern, April 1929. Phot. Keller, Bern.

Afghanistan endlich, dessen König Aman Ullah auch die Schweiz bereist hat, pendelt zwischen Bolschewismus und Abhängigkeit von England hin und her wie Persien. Aman Ullah wurde verjagt, wieder eingesetzt und wieder geschlagen. Heute irrt er als abgesetzter Monarch, aber nicht als Bettler im herkömmlichen Sinn des Wortes, in Europa herum und will sich in Italien als Großbauer niederlassen. Derweil kämpfen Fürsten und Abenteurer um die Krone im wilden Bergland, das seinen König vertrieb, weil er europäische Sitte und moderneren Glauben einführen wollte.

Die **Eidgenossenschaft** bestand ein Fest- und Wahljahr. Ein eidg. Sängerfest, ein eidg. Turnfest, ein eidg. Fest der Frauenarbeit, gekrönt durch die „Saffa" mit ihrem Reinüberschuß von über 600,000 Franken, das waren die Höhepunkte eines an Festen auch sonst nicht armen Jahres. Die Politik kam mit den Nationalratswahlen zum Wort, die trotz leidenschaftlicher Propaganda im großen und ganzen den bisherigen Stand der Parteien unverändert in die neue Amtsdauer übertrugen und auch den Waadtländern an Stelle des demissionierenden Herrn Chuard einen Bundesrat in der Person des Herrn Pilet-Golaz sicherten. Herr Haab wurde Bundespräsident, Herr Scheurer Vizepräsident. Die Würde eines Präsidenten des Nationalrates fiel an den Luzerner Schultheißen Dr. Walther, während Dr. Wettstein den Präsidentenstuhl des Ständerats erklomm. Eidg. Abstimmungen ergaben Wiedergestattung der Kursaalspiele bei einem Mehr von $14^1/_2$ gegen $7^1/_2$ Ständestimmen. Am 3. März 1929 wurde die monopolfreie Getreideordnung mit 24 gegen 1 Stand angenommen, die seither durch einen Brotpreisabschlag gekrönt wurde. Eine Straßenverkehrs-Initiative und eine Branntwein-Initiative, die den Gemeinden das Recht zum Verbot des Alkoholverkaufs geben sollte, wurden beide verworfen, erstere mit 19 gegen 2, letztere mit $20^1/_2$ gegen nur $^1/_2$ Standesstimme. Da die eidg. Staatskasse zum erstenmal seit vielen Jahren wieder mit einem Über-

schuß abschloß, erhielten die Bundesbahnen einen Beitrag an ihre Kriegsaufwendungen, und der Nationalrat billigte sich ein höheres Taggeld zu.

Kommunistische Radauversuche im Tessin wurden verboten, der Versuch eines „Roten Treffens" in Basel durch Truppenaufgebot verunmöglicht. Spannungen mit Italien ergaben sich aus der antifascistischen Einstellung eines Teiles der schweizerischen Bevölkerung und aus fascistischen Übergriffen auf schweizerischem Gebiet. Zeitweise war die Luft so dick, daß auch der italienische Gesandte glaubte, in öffentlicher Rede die Behörden des Gastlands ermahnen zu müssen. Verschärft wurden die Spannungen durch skandalöse Schreibereien der irredentistischen „Adula" und der „Squilla" Italica, die im Tessin erscheinen darf.

Daß auch die Schweiz weder von der grimmigen Kälte noch von Unwetterkatastrophen verschont blieb, war kein Wunder. Namentlich die See-Gfrörni wird lange in Erinnerung bleiben. Beunruhigung schuf der Absturz des Monte Arbino, ebenso Rutschungen in Freiburg, die Menschenleben kosteten. Einige Bankkrache und Industriezerfalle zeigen, daß auch die Schweiz unter den Nachkriegserscheinungen leidet.

Daneben hatten wir einen großen Zeughausbrand in Freiburg zu beklagen, einige Großfeuer und überall einen unerträglichen Steuerdruck. Von einer Serie von Zugsentgleisungen, glücklicherweise ohne schlimme Folgen, wurden die S. B. B. betroffen.

Königliche Besuche kamen aus Holland und Ägypten, beide gerne empfangen, derweil russische Annäherungsversuche so sehr kühl aufgenommen wurden, daß die Russen wieder verzichteten. Dafür ließen sie einige schweizerische Kommunistenhäuptlinge vor ein Scherbengericht zitieren und preßten ihnen das Versprechen zur revolutionären Aktion ab, nachdem sie sie gehörig abgekanzelt hatten. Wir gestehen, daß wir mehr Freude an jenem denkwürdigen reformierten Volkstag von Jegenstorf hatten, an welchem eine gewaltige Menge sich mit der Erneuerung der Landeskirche beschäftigte.

Derweil unsere Landwehr wieder zu Wiederholungskursen einberufen wird, ist unsere Sportjugend nicht untätig. Fliegerhauptmann Wirth landete auf dem Jungfraujoch und erwarb sich auch internationale Trophäen. Wiederum erzielten unsere Pistolenschützen mit Dr. Schnyder an der Spitze die Weltmeisterschaft und auch der Gewehrgruppe glückte der internationale Sieg aufs neue. In den Olympischen Spielen gewann der Berner Kyburz die Palme im Mittelgewicht. Die schweizerischen Turner wurden Weltmeister im Zehnkampf, die schweizerischen Ruderer im Zweier mit Steuermann.

Aus der Meldung eines Bahnwärters.

Bei Kilometerstein 321 ist eine Telegraphenstange vor Faulheit umgefallen.

Im Wirtshaus

sitzt ein Maurer neben einem Professor. Der erstere läßt sich ein Hähnchen servieren, worauf der Gelehrte meint, daß er sich das nicht leisten könnte. „Ja mei," sagt der Maurer, „hättest auch was glernt, so könntest dir auch was leisten."

Meyer: „Was macht au din Brüeder z'Züri, de Schaggi?" — Bluntschli: „Dä staht jetz mit eim Bäi im Zuchthuus und mit em andere im Krematorium." — „Was hät er denn usgfrässe?" — „Nüt aparts, er hät jetz es Auto."

Im Eifer.

Wahlkandidat in seiner Agitationsrede: „Wollt ihr eine neue Schule? — wählt mich! Wollt ihr eine neue Straße? — wählt mich! Wollt ihr rassenreines Rindvieh? — wählt mich!"

Lehrer: „Ich habe euch nun das Sprichwort erklärt: Es ist nicht alles Gold, was glänzt; wer weiß mir ein Beispiel?" Der Jüngste der Klasse: „Stiefelwichse."

Jugend von heute.

„Ihr Mädchen von heute — ich glaube, Ihr wißt nicht einmal mehr, wozu eine Nadel da ist." — „Wie kannst du so etwas sagen! Natürlich für das Grammophon!"

Erfahrung ist ein langer Weg und eine teure Schule.